

Antisemitismus heute

Wie antisemitische Brauchtümer bis heute bestehen bleiben

Dass es auch heute noch Probleme mit Antisemitismus in Deutschland gibt und sich noch viel ändern muss sollte spätestens nach den Vorfällen in Halle im Jahr 2019 jedem bewusst sein. Was allerdings vielen nicht bewusst ist, ist, dass es nicht nur gewalttätige Angriffe wie in Halle gibt, sondern, dass auch heute noch antisemitische Brauchtümer praktiziert werden, die ebenso Schaden anrichten und jüdische Mitmenschen ausgrenzen.



Tora und Davidstern beim Blick in eine Synagoge.

Als an Karfreitag 2019 im polnischen Pruchnik ein sogenanntes „Judasfeuer“ gefilmt wurde, zog der Vorfall internationale Aufmerksamkeit auf sich.

Dort kam es nach einem zehnjährigen Aussetzen des Brauchs zu einer „symbolisch-rituellen Bestrafung“ von Judas Iskariot. Dafür wurde eine Puppe, welche nach antisemitischen Stereotypen, wie man sie aus der Zeit des Nationalsozialismus kennt, gestaltet. Sie war mit einer krummen Nase, einer orthodoxen Kopfbedeckung und Haarpracht ausgestattet und mit der Aufschrift „Judas 2019“ versehen.

Die Puppe wurde an Karfreitag durch die Straßen gezerrt und mit Stöcken,

welche extra für diesen Anlass vorgesehen waren, geschlagen; von Erwachsenen wie Kindern. Anschließend wurde die Puppe geköpft, angezündet und brennend in einen Bach geworfen.

Reaktionen auf den Vorfall

Der Vorfall löste Empörung aus und wurde vom „World Jewish Congress“ als „grässliches Wiederaufleben von mittelalterlichem Antisemitismus“ bezeichnet, „der zu unvorstellbarer Gewalt und Leiden geführt hat“.

Polnische Zeitungen wie die „Gazeta Wyborcza“ berichteten über die Vorkommnisse und erklärten, dass das „Judasgericht“ als Brauch in Polen seit

dem 18. Jahrhundert existiert.

Die lokale Zeitung „Ekspres Jaroslowski“ berichtete darüber, dass die katholische Kirche den Brauch nun aufgrund seiner „aggressiv antisemitischen Ausrichtung“ verboten hat.

Herkunft des Brauchs

Judasfeuer, auch als „Jaudas“ oder „Jaudus“ bekannt, sind darauf zurückzuführen, dass der „Jesus-Verräter“ Judas Iskariot symbolisch bestraft werden soll. Der antisemitische Kern besteht darin, dass der Verrat der Judasfigur auf die Jüdinnen und Juden in ihrer Gesamtheit als Religionsgemeinschaft übertragen wird.

Dies wiederum ist der, in christlich-antijudaistischer Tradition seit der Spätantike, stattfindenden Übertragung des Judas auf Juden geschuldet.

Bericht der RIAS

Wer mehr über den Bericht der Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern zum Thema „Judenfeuer“ erfahren möchte, kann die PDF auf der Webseite der RIAS unter [0690_RIAS_Judasfeuer.pdf](https://www.rias.de/0690_RIAS_Judasfeuer.pdf) (bjr.de) kostenlos einsehen.

Die Vorkommnisse in Polen führten dazu, dass das Thema „Judenfeuer“ mehr Aufmerksamkeit bekam. Die Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Bayern (kurz: RIAS) stellte daraufhin Nachforschungen in Deutschland an und ging dem Thema auf die Spur.

Dabei stellte sie fest, dass der historische Hintergrund bisher nicht ausreichend erforscht wurde. Der Ursprung lässt sich auf die Instrumentalisierung der Figur des Judas zurückführen.

Der früheste Beleg für besagtes Ritual lässt sich im Jahr 1651 in einem bayerischen Landkreis finden. Der Brauch wurde 1749 verboten, als es eine Aufklärungskampagne im Bezug auf Aberglauben gab. Im Zuge des 19. Jahrhunderts verschwanden die „Judasfeuer“ weitgehend. Um das Jahr 1890 nahmen die damit verbundenen Praktiken wieder zu. Im Jahr 1893 wird erstmals eine Puppe in Verbindung mit den „Judasfeuern“ erwähnt.

Dieses antisemitische vorösterliche Brauchtum, welches an den Kartagen zumeist zum Sonnenuntergang vollzogen wird, muss unbedingt von den liturgischen Osterfeuern in der Osternacht (Ostersonntag) getrennt werden.

Aktualität

Grundsätzlich spricht die RIAS von einer Abnahme in der Brauchtumsausübung. Dennoch ist das Thema auch heute noch aktuell.

Das Brauchtum, welches im 20. Jahrhundert in Bayern auch als „Jud-“ oder „Judenfeuer“ bekannt war, ist in Polen, Griechenland, Spanien, Lateinamerika und Deutschland zu finden. In den vergangenen Jahren gab es in Deutschland, insbesondere in Teilen Bayerns und Frankens, noch Feuer zu Ostern, die auf den antisemitischen Hintergrund zurückzuführen sind.

Auch wenn es nicht zu Vorfällen kam, die das Ausmaß von Pruchnik erreichten, konnte die RIAS rund 150 Orte in Bayern ausmachen, in denen es zwischen 2009 und 2019 mindestens ein Feuer gegeben hat, welches auf den antisemitischen Brauch zurückzuführen ist.

In den letzten zwei Jahren konnten keine Daten dazu erhoben werden, da sämtliche öffentliche Veranstaltungen an den Ostertagen aufgrund der Pandemie ausfielen.

Die Feuer, welche zumeist ohne Puppe und somit ohne antisemitische Symbole stattfinden, werden überwiegend von christlichen Laien an den Kartagen veranstaltet. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um Jugendliche, welche über die Wurzeln des Brauches nicht informiert sind, was deutlich macht, dass dieses Thema bisher vernachlässigt wurde und noch aufzuarbeiten ist.

Mehrere Erzbistümer äußerten sich positiv zu der Studie des RIAS und kündigten an, dass seitens der Kirche eine Sensibilisierung angegangen wird.

Jubiläumsjahr 2021

Vor 1700 Jahren erließ der römische Kaiser Konstantin auf Anfrage aus Köln ein Edikt, welches die Berufung von Juden in Ämter der Kurie und Stadtverwaltung ermöglichte. Dieses Edikt gilt als erster Nachweis für die Existenz von jüdischen Gemeinden in Deutschland.

Die Tatsache, dass 2021 also ein Jubiläumsjahr ist, welches sich auf eine so

lange gemeinsame Geschichte stützt, sollte die Aktualität von Antisemitismus besonders vor Augen führen und ins Gedächtnis rufen.

Mit zahlreichen Veranstaltungen soll in diesem Jahr dem Antisemitismus entgegengewirkt und die gemeinsame Geschichte hervorgehoben werden. In diesem Rahmen sollte uns noch einmal mehr bewusst werden, dass unsere jüdischen Mitmenschen noch immer nicht frei in ihrer Religionsausübung, sowie ohne Bedenken und Angst hier und in vielen Ländern der Welt leben können. Dies muss sich ändern.



Beim Karneval in Freiburg wird der „Grand Rababou“ (französisches Kompositum aus Grand Rabba und boo!) verbrannt. Dabei werden antisemitische Klischeés und Stereotype in der Figur festgehalten: Hakennase und Geld in Koffern und Taschen.

Text: Stefanie Hosenfeld (MSS 12).
Bilder: Hurk; Pixabay. Fanny Schertzer, Wikipedia.